

Colorist

SCHNITT/ROLLEN

Spezialist verantwortlich für Color Grading und den finalen visuellen Look einer Film- oder Videoproduktion.

Der Colorist sitzt am Ende der visuellen Kette — und das ist der entscheidende Punkt. Während der Kameramann die Rohdaten einfängt und der Editor die Geschichte zusammensetzt, formt der Colorist den finalen Look, den Zuschauer tatsächlich sehen. Das ist keine technische Dienerin des Materials, sondern kreative Gestaltung auf höchster Ebene. Man arbeitet nicht mit Filtern oder Grading-Presets: Man analysiert Sensor-Charakter, Lichtsetzung auf dem Set, Objektiv-Signaturen und das Zielmaterial — und baut daraus einen kohärenten visuellen Raum auf. Die praktische Arbeit beginnt mit der Dailies-Korrektur. Rohaufnahmen aus verschiedenen Kameras (RED, ARRI, Sony, Panasonic) haben unterschiedliche Farbräume, unterschiedliche Gamma-Kurven. Der Colorist muss erst normalisieren — White Balance setzen, Blacks anchoren, Highlights in den brauchbaren Bereich ziehen. Dann folgt die kreative Phase: Warm- oder Kalt-Grading nach Szene, Kontrastmanagement, Saturation-Anpassung pro Farb-Range. Tools wie DaVinci Resolve oder Autodesk Flame bieten dafür Node-basierte Workflows, mit denen man isoliert an einzelnen Farbbereichen arbeitet — ein Skin Tone hier, die Grüns im Hintergrund dort, ohne alles andere zu verfälschen. LUT-Profile sind dabei Standard: Während des Drehs nutzt man eventuell eine Monitoring-LUT, um auf dem Set schon eine grobe Richtung zu sehen. Der Colorist baut später seine eigene, finale LUT aus dem Grade auf — diese wird dann für alle Deliverables (DCP, ProRes, HDR-Master) angepasst. Das ist kein Copy-Paste: HDR verlangt andere Highlights-Kurven als SDR, Streaming-Codecs brauchen andere Matrizen als Kino-Output. Zentral ist auch die Kommunikation mit dem Director und DoP. Der Colorist liest nicht nur Bilder, sondern Absichten. Ein Kaltton kann Einsamkeit sein oder technische Überbelichtung am Sensor. Deswegen besprechen gute Coloristen die LUT-Richtung vor der Massensfarbgestaltung — nicht, um Befehle zu empfangen, sondern um zu verstehen, welcher emotionale Raum angestrebt wird. Manche Szenen brauchen subtile Farbverschiebungen, andere aggressive Sättigung. Das Handwerk liegt in der Differenzierung: Wo korrigiere ich nur, wo gestalte ich bewusst? Am Set selbst hat der Colorist eher weniger zu tun — das ist Sache des Digital Imaging Technician (DIT). Aber je besser die Metadata und die Rohaufnahmen dokumentiert sind, desto schneller und präziser arbeitet man später. Beschnittene oder überexponierte Takes lassen sich später nicht magisch retten, aber saubere Sensor-Daten mit stabiler White Reference — die sind Gold wert. Aktuelles Die technischen Anforderungen an Colorists werden durch neue Streaming-Standards und Display-Technologien komplexer. Rec. 709 als Standard-Farbraum für HD-Content erfordert präzise Kenntnisse der Input Device Transforms (IDT) und Luminance-Mapping bei 100 Nits für SDR-Mastering. Social Media und Web-Delivery verlangen zusätzlich spezifische Gamma-Einstellungen (2.2), was die Expertise moderner Colorists über traditionelle Filmprojektion hinaus erweitert. Aktuelles In der professionellen Farbkorrektur hat sich ACES (Academy Color Encoding System) als Standard-Workflow etabliert. Das System bietet ein einheitliches Framework für den Austausch und die Archivierung von Farbdaten zwischen verschiedenen Geräten und Software-Lösungen. Viele Coloristen wechseln zu DaVinci Resolve, da Adobe-Software noch Schwächen bei der ACES-Implementierung zeigt.

